KULTUR NEU ENTDECKEN

SWR KULTUR

Das Wissen

Raus aus dem Extremismus – Strategien für Rechte und Islamisten

Von Joseph Röhmel

Sendung vom: Montag, 19. Oktober 2026, 8.30 Uhr
Erst-Sendung vom: Montag, 1. September 2025, 8.30 Uhr
Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg
Regie: Andrea Leclerque Produktion: SWR 2025/2026

Die politisch motivierte Kriminalität in Deutschland wächst. Dagegen hilft auch, Extremisten einen Ausstieg aus ihrer Szene zu ermöglichen. Doch das ist aufwendig und der Erfolg vieler Ausstiegsprogramme ungewiss.

Das Wissen in der **ARD-Sounds App** hören und abonnieren:
https://1.ard.de/das-wissen
Oder als **Podcast**: https://www.swr.de/swrkultur/programm/podcast-swr-das-wissen-102.html

---

Bitte beachten Sie:
Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die ARD-Sounds App

Hören Sie das Programm von SWR Kultur in ARD-Sounds, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live – als Webradio – oder zeitversetzt, online oder offline.
https://www.ardsounds.de/radio/swr/swr-kultur

MANUSKRIPT

Musik

Sprecherin:
Rechtsextrem, islamistisch – wer jahrelang in solchen Szenen lebt, kann meist nicht einfach so aussteigen. Die extremistische Ideologie ist oft ein großer Halt.

O-Ton 01 Felix Benneckenstein, ehemaliger Neonazi:
Ich hatte wirklich eine schwere Sinnkrise in der Jugend. Und als ich diese Ideologie aufgesogen habe, hatte ich das Gefühl: Jetzt macht das alles wieder Sinn – das eigene Leben – und das ist schon extrem gefährlich.

Zitatorin (Lia, IS-Rückkehrerin):
Ich bin froh, wieder hier in Deutschland zu sein. Ich habe viele schlimme Dinge erlebt, aber es wird mir nicht helfen, immerzu über diese Dinge nachzudenken.

Sprecherin:
Eine IS-Rückkehrerin und ein ehemaliger Neonazi erzählen in dieser Folge von Das Wissen, wie sie versuchen, sich ein neues Leben aufzubauen. Beide bereuen ihre Vergangenheit – und haben Hilfe gesucht.

Ansage:
Raus aus dem Extremismus – Strategien für Rechte und Islamisten. Von Joseph Röhmel.

Sprecherin:
Die politisch motivierte Kriminalität in Deutschland hat einen neuen Höchststand erreicht. Für 2024 wurden laut Bundeskriminalamt rund 84.000 Straftaten registriert – ein Anstieg von über 40 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Besonders deutlich war der Zuwachs im rechtsextremen Spektrum. Mit mehr als 42.700 Fällen macht es fast die Hälfte aller Taten aus. Auch ein großes Problem: islamistisch motivierte Taten. Wie zuletzt beim Anschlag am Rande des Berliner Christopher Street Days im Juli 2026: Ein 21-Jähriger tötete eine Frau und verletzte zahlreiche weitere Menschen. Der islamistische Gefährder wurde später bei einem SEK-Einsatz erschossen. Um extremistische Gewalt zu verhindern, begleiten staatliche Stellen und zivilgesellschaftliche Organisationen Menschen, die aussteigen wollen – aus dem rechtsextremen Milieu ebenso wie aus islamistischen Netzwerken. Im Fachjargon spricht man hierbei von sogenannten Deradikalisierungs-Programmen. Doch wie funktionieren diese Programme genau – und wie erfolgreich sind sie? In dieser Folge von Das Wissen erzählen IS-Rückkehrerin Lia und der Ex-Nazi Felix Benneckenstein von ihrem Weg in den und aus dem Extremismus.

Musikakzent

Sprecherin:
Beide sind Teenager, als sie sich in den Nullerjahren radikalisieren; Felix Benneckenstein mitten in der bayerischen Provinz bei Erding – in einer Kleinstadt namens Dorfen. Er beschreibt, wie sich damals deutsche Jugendliche zusammenschließen – und sich plötzlich gegen andere stellen, gegen Gleichaltrige mit Migrationsgeschichte. Auslöser ist zu dieser Zeit ein Anschlag von Rechtsextremisten:

Dienstgebrauch

O-Ton 02 Felix Benneckenstein:
Zum Beispiel gab es einen Brandanschlag auf ein überwiegend von Mirgranten bewohntes Haus. Es ist eine Kleinstadt. Die Leute kannte ich – Täter wie Opfer. Und dann kam es das erste Mal mit der Clique – wir Deutschen gegen die Ausländer aus dem Jugendzentrum. Das war halt wirklich dummes Nachgeplapper.

Sprecherin:
Auch ein Geschäft, das Artikel aus der rechtsradikalen Szene verkauft, spielt für ihn eine große Rolle:

O-Ton 03 Felix Benneckenstein:
In Erding hatte der Betreiber einen normalen Klamottenladen. Da bekam man unter dem Ladentisch alles, was man brauchte. Und dann hat der uns halt angesprochen und gesagt: Schau mal, ich hab noch viel mehr für euch.

Sprecherin:
Was für viele eine rebellische Phase bleibt, wird für ihn eine radikale Weltanschauung. Auch weil ihm die linksliberale Einstellung seiner Eltern missfällt:

O-Ton 04 Felix Benneckenstein:
Ich hatte so eine natürliche Ablehnung, würde ich fast sagen, gegen Nazis – durch die Eltern gelernt und auch durch biografische, familiäre Entwicklungen oder Gegebenheiten. Dann die rebellische Phase – einfach gegen alles sein, kennen viele Jugendliche. Die wenigsten werden dann aber Fundamentalisten und Extremisten.
Bei mir war es dann aber wirklich so, dass ich sehr, sehr überrascht davon war, wie gut Nazis quasi ‚argumentieren' könne, in Anführungszeichen.

Sprecherin:
Die Szene gibt ihm Halt. Anerkennung. Eine Rolle. Er steigt auf – und wird bald mehr als nur ein Mitläufer. Als Liedermacher übernimmt er politische Funktionen, zum Beispiel bei der NPD. Er trägt die Ideologie aktiv weiter.

O-Ton 05 Felix Benneckenstein:
Das, wofür ich gekämpft habe, war eben, dass die alten Grenzen Deutschlands quasi wieder – wie man sagt – wiederhergestellt werden, wodurch man den Zweiten Weltkrieg eigentlich wiederholt. Man möchte Rache an den Juden, weil man davon ausging, dass eh alles geleugnet ist, was in Richtung Holocaust geht, das war alles erfunden. Und da möchte man sich an den Juden dafür rächen.

Atmo 01: U-Bahn

Sprecherin:
Szenenwechsel, Sommer 2024: Lia fährt U-Bahn. Sie kommt gerade vom Gericht, wo sie sich wegen ihrer früheren Rolle beim sogenannten Islamischen Staat „IS" verantworten muss. Als Ehefrau, Mutter und Hausfrau habe sie ihrem Mann in Syrien den Rücken freigehalten, sagt die Staatsanwaltschaft.

Die Sicherheitsbehörden schätzen sie als stabil ein, halten sie nicht für fluchtgefährdet und trauen ihr den Ausstieg zu. Doch genau davor hat sie Angst – nicht vor dem Gericht, sondern vor dem IS. Sie fürchtet, als Verräterin zu gelten, da sie kooperiert und in weiteren Verfahren aussagen will. Deshalb will sie anonym bleiben; Lia ist nicht ihr richtiger Name und ihre

Dienstgebrauch

Aussagen werden nachgesprochen.

Zitatorin (Lia):
Ich hab Angst, dass die mich umbringen, ich habe richtige Todesangst. Ich weiß ja nicht, welche Kontakte der IS genau nach Deutschland hat, ich weiß ja nicht, wer dazugehört. Ich vertraue einfach niemandem.

Sprecherin:
Zwischen 2011 und 2019 reisten über tausend Menschen aus Deutschland zu Terrororganisationen nach Syrien und in den Irak. Ein Drittel ist wieder zurück – viele durchlaufen ein Aussteigerprogramm, so auch Lia.

2014 schloss sie sich dem IS an. Vier Jahre später geriet sie in kurdische Gefangenschaft. Seit mehr als zwei Jahren lebt sie wieder in Deutschland. Die Bundesregierung hat sie und ihre minderjährigen Kinder zurückgeholt.
Im staatlich finanzierten Aussteigerprogramm, das sie durchläuft, muss sie viel aufarbeiten – ihre Radikalisierungsgeschichte, aber auch das, was sie die vergangenen Jahre erlebt hat: Gefangenschaft, Vergewaltigung und Tod. Eine Psychotherapie ist Teil ihres Aussteigerprogramms:

Zitatorin (Lia):
Ich gehe regelmäßig zur Therapie, um meine Panikattacken besser in den Griff zu kriegen. Mittlerweile geht's mir deutlich besser. Die Therapie hilft wirklich. Im Moment bin ich als arbeitsunfähig eingestuft – wegen meiner psychischen Verfassung.

Sprecherin:
In Deutschland gibt es zahlreiche Programme für Aussteiger aus extremistischen Szenen wie dem Islamismus oder Rechtsextremismus. Zuständig sind die Bundesländer, die entweder eigene Programme bei Polizei oder Verfassungsschutz betreiben oder mit zivilgesellschaftlichen Trägern kooperieren. Finanziert wird das zum Beispiel über Landesmittel oder das Bundesprogramm „Demokratie leben!“.
Millionen fließen jährlich in die Deradikalisierungsarbeit, einzelne Träger erhalten teils Hunderttausende Euro. Beratungsstellen werden sowohl freiwillig als auch auf Vermittlung – etwa durch Sicherheitsbehörden – aufgesucht.

Für die Aussteiger-Programme arbeiten Fachkräfte aus Pädagogik, Islamwissenschaft und Psychologie – direkt mit Klienten, Familien, Schulen und in Gefängnissen. Eines steht fest: Deradikalisierung ist kein Schnellverfahren. Vom Bundesinnenministerium heißt es, die Herausforderungen seien vielfältig. Zitat:

Zitatorin (Ministerium):
Umzug bis zur Meldedatensperre, Namensänderung, Jobsuche, Unterstützung bei Umschuldung, Suche nach einem Therapieplatz.

Sprecherin:
In sensiblen Fällen kann der Ausstieg weitreichend sein: Einige Betroffene erhalten eine Meldedatensperre, in Einzelfällen sogar eine neue Identität – zum Schutz vor Bedrohungen aus früheren Netzwerken. Deradikalisierung bedeutet also mehr als ein Gesinnungswandel. Sie erfordert oft eine komplette Neuorientierung.

Dienstgebrauch

Gleichzeitig gibt es Kritik: Aussteigerprogramme seien zu wenig transparent mit ihren Ergebnissen. Praktiker entgegnen, der Erfolg sei schwer messbar. Diese Lücke möchte das Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik in Frankfurt am Main schließen. Von 2020 bis 2024 hat es Fachkräfte aus der Ausstiegsarbeit begleitet – darunter Forscherin Isabell Ziegler.

O-Ton 06 Isabell Ziegler, Extremismusforscherin:
Also die meisten Ausstiegsangebote kombinieren eben Methoden, um den oder die Aussteigerinnen sozial und ökonomisch zu stabilisieren. Das ist in beiden Feldern so. Dann geht es darum, ein nicht-extremistisches soziales Umfeld zu etablieren. Es sollen psychosoziale Probleme abgebaut werden. Es wird versucht, einen Umgang mit biografischen Belastungen zu finden, sich damit auseinanderzusetzen und auch die eigentlichen Hintergründe der Radikalisierung nachzuvollziehen, zu verstehen, welche Bedürfnisse habe ich damit eigentlich gestillt, und was kann ich dafür jetzt tun, wenn ich raus bin aus der Szene?

Sprecherin:
Deradikalisierung läuft in mehreren Phasen ab – auch wenn jeder Fall individuell ist. In manchen Fällen, so berichten Beraterinnen und Berater aus der Praxis, steht zu Beginn nicht die Ideologie im Fokus, sondern zunächst die Stabilisierung: Erst wenn grundlegende Fragen geklärt sind – etwa zur Wohnsituation, zu Geld-Schulden oder zur beruflichen Perspektive –, kann überhaupt eine tiefere Auseinandersetzung beginnen. Wie lang so ein Prozess dauert, ist sehr verschieden – er kann sich über Monate oder mehrere Jahre erstrecken.
Bei Lia ist das noch nicht absehbar. Sie wächst in einer muslimisch geprägten Familie auf. Doch ihr Vater will nicht, dass sie als Teenager ihren Glauben offen zeigt.

Zitatorin (Lia):
Aber ich hab trotzdem immer wieder gebetet und gefastet – der Glaube war mir einfach wichtig. Irgendwie hat mir die Religion innerlich Ruhe gegeben, gerade weil’s bei uns zu Hause oft stressig war mit meinen Eltern. Ich hab früh gelernt, mich zurückzuziehen, wenn's Streit gab. Und wenn mein Vater mal ausgerastet ist, hieß es oft: Ich bin schuld.

Sprecherin:
Konflikte mit den Eltern können belastend sein – gerade in der Jugend, wenn vieles im Umbruch ist. Aber auch Erfahrungen mit Diskriminierung hinterlassen tiefe Spuren. Beides kann Menschen aus der Bahn werfen – und im Extremfall sogar radikalisieren, sagen Expertinnen wie Isabell Ziegler. Lia etwa erzählt, dass sie wegen ihres Kopftuchs auf der Straße beschimpft und angespuckt wurde.

Als sie ein Teenager ist, lassen sich ihre Eltern scheiden. Lia und ihre Mutter ziehen in eine kleine Wohnung in Lias Heimatstadt. In einem Chat für Muslime lernt Lia ihren späteren Ehemann kennen. Damals sucht sie Halt – ein offener Chat, nichts Extremistisches, sagt sie:

Zitatorin (Lia):
Da war jemand, der mir ein bisschen Aufmerksamkeit gegeben hat. Ich kannte das nicht.

Sprecherin:
Ende der Nullerjahre heiratet Lia. Sie sagt, sie habe ihren Mann bedingungslos geliebt. Dann beginnt dieser, sich zunehmend für islamistische Prediger zu interessieren. Und Lia vertraut ihm – auch weil sie nicht weiß, wem sie sonst vertrauen soll. Sie ist auf ihn angewiesen – vor allem, nachdem die ersten beiden gemeinsamen Kinder geboren werden:

Dienstgebrauch

Zitatorin (Lia):
Es war eher so, okay, wenn mein Mann etwas sagt, ich mache das. Er wollte Dschihad machen. Das Wort des Mannes hat gezählt, es war das Höchste. Ich weiß ganz genau, wenn das jetzt der Fall sein würde, dann würde ich das nicht noch einmal so machen. Ich war halt jung.

Sprecherin:
Anfang der 2010er-Jahre zieht Lia mit ihrem Mann und den Kindern zunächst in ein abgelegenes, islamisch geprägtes Land im Nahen Osten. Ihr Mann schließt sich dort einer Terrorgruppe an, während sie mit den Kindern isoliert lebt. Nach dem Tod ihres Mannes erlebt sie Gewalt und Abhängigkeit – und gelangt 2014 schließlich mit neuem Partner zum IS nach Syrien.

Musikakzent

Sprecherin:
Als junge Menschen begannen, zum sogenannten Islamischen Staat auszureisen, waren Sicherheitsbehörden alarmiert. Schnell wurde klar: Man braucht neue Wege, um sie zurückzuholen. So entstand ein bundesweites Netzwerk von Aussteigerprogrammen im Bereich Islamismus. – Im Rechtsextremismus hingegen ist das kein neues Terrain. Dort gibt es solche Programme flächendeckend schon seit Jahrzehnten. Unabhängig von der Extremismusform: Die grobdefinierten Ziele einer Deradikalisierung sind gleich, sagt Extremismusforscherin Isabell Ziegler:

O-Ton 07 Isabell Ziegler:
Im besten Fall führen Aussteiger und Aussteigerinnen ein normales, sozial akzeptiertes Leben – ohne Hass auf andere Menschen oder die Gesellschaft als Ganzes. Das wäre der Idealfall. Dass sie für sich ein sinnstiftendes Leben aufbauen, das einfach kompatibel ist mit der gesellschaftlichen Realität.

Sprecherin:
Aber was heißt eigentlich „erfolgreich ausgestiegen“? Laut Recherchen von Das Wissen zählt vor allem eines: Verantwortung übernehmen – für das eigene Handeln, für die Familie, für ein Leben ohne Gewalt und Ideologie. Das Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik in Frankfurt am Main bestätigt die Wirkung der Programme: Menschen gewinnen Vertrauen, hinterfragen ihre Haltung, finden Stabilität im Alltag. Doch belastbare Zahlen gibt es selten – einfach, weil sich Erfolg in der Deradikalisierung nur schwer messen lässt. Flächendeckende Daten fehlen. Einen tieferen Einblick liefert das Violence Prevention Network, kurz VPN: ein bundesweit aktiver zivilgesellschaftlicher Träger , der seit rund zehn Jahren Menschen im Bereich Islamismus betreut.

Über 400 sogenannte gefahrenrelevante Fälle wurden von VPN bis 2025 begleitet, darunter 69 Hochrisikopersonen – bei ihnen galt die Rückfallgefahr als besonders hoch. Im Schnitt dauert die Betreuung zweieinhalb Jahre. Mehr als die Hälfte der Betroffenen gilt heute als gut sozial integriert.

Julian Junk leitet die Forschungsgruppe Radikalisierung, Terrorismus und Extremismusprävention am Leibniz-Institut für Friedens- und Konfliktforschung in Frankfurt am Main. Er warnt davor, Ausstiegsarbeit in Schwarz-Weiß-Kategorien zu bewerten. Denn eine Radikalisierung habe sich über Jahre aufgebaut:

Dienstgebrauch

O-Ton 09 Julian Junk, Extremismusforscher:
Das zu erschüttern – das braucht einfach Zeit. Und gesellschaftlich müssen wir sagen: Wahrscheinlich ist es besser, wir versuchen, das Risiko von weiteren Gewaltakten oder weiterer Mobilisierung zu senken. Das lohnt sich schon, ohne dass ich gleich sagen muss, der Erfolg von Deradikalisierungsarbeit bemisst sich nur daran, ob das nun der perfekte demokratische Staatsbürger ist, der danach sogar vielleicht in zivilgesellschaftlichen Projekten arbeitet. Das gibt es auch, aber vielleicht sollten wir da in Stufen, Schritten und Grautönen denken.

Sprecherin:
Gespräche mit Beratern zeigen: Wer zum Beispiel nach dem Ausstieg weiterhin streng religiös lebt, ist nicht automatisch gefährlich. Ausstiegsarbeit zielt nicht darauf, religiöse Überzeugungen zu verändern, sondern Radikalisierung und Gewaltbereitschaft zu überwinden. So heißt es vom Bayerischen Innenministerium:

Zitatorin (Ministerium):
Es wird immer Menschen geben, die so stark beeinflusst sind, dass man sie mit vernünftigen und sachlichen Argumenten nicht mehr erreichen kann. Aber die Erfahrungen haben gezeigt, dass es sich dabei nur um wenige Fälle handelt. Vielen Betroffenen – insbesondere auch Angehörigen – kann geholfen werden.

Sprecherin:
In bestimmten Fällen – etwa vor Gericht oder bei Bewährungsentscheidungen – fließen auch Einschätzungen der Aussteigerprogramme ein. Dann verfassen Fachkräfte Stellungnahmen oder Gutachten: Ist die Person stabil? Besteht Rückfallgefahr?

O-Ton 11 Isabell Ziegler:
Und die werden natürlich auch darauf vorbereitet. Das ist schon auch ein Thema während der Ausstiegsarbeit, dass da eine gewisse Resilienz aufgebaut wird. Also, dass gerade, wenn es um Lebenskrisen geht: Wie können sie zukünftig damit umgehen, damit Radikalisierung nicht die Lösung dafür ist, sondern dass sie dann Handwerkszeug an der Hand haben, wie sie mit zukünftigen Krisen auch umgehen.

Sprecherin:
So die Forscherin Isabell Ziegler. Die Klienten sollen also selbst erkennen können, wann sie sich in einer Krise Hilfe holen sollten – zum Beispiel bei einem Psychologen.

Der Kontakt zur Beraterin, zum Berater ist oft die erste Brücke zurück in eine Welt jenseits von Ideologie und Gewalt. Manchmal suchen Menschen diesen Kontakt selbst. Bei IS-Rückkehrerin Lia war es anders: Bei ihr kam das Aussteigerprogramm auf sie zu, kurz nach ihrer Rückkehr aus Syrien. Ein erstes Gespräch, ein vorsichtiges Kennenlernen – und schnell entstand Vertrauen.

Zitatorin (Lia):
Ich kann die einfach so anrufen und mein Herz ausschütten, wenn ich irgendein Problem sehe. Wir reden dann, ergründen die Vergangenheit oder sie fragen mich, wie es jetzt weitergeht, was ich plane. Oder sie kommen zu Terminen mit. Am Anfang sind wir zur Stadt gegangen, haben meine Kinder und mich angemeldet. Und sie haben mir geholfen, einen Therapeuten zu finden.

Dienstgebrauch

Sprecherin:
Lia lebt heute mit ihren Kindern und ihrer Mutter in jener Wohnung, die sie einst Richtung Terror verlassen hatte. Besonders die Kinder geben ihr Halt. Laut Behörden sind sie gut integriert, gehen zur Schule, zeigen keine Auffälligkeiten – sie dürfen bei ihrer Mutter bleiben.

Das ist keine Selbstverständlichkeit. Immer wieder werden den Rückkehrerinnen, die beim sogenannten IS in Syrien oder im Irak waren, ihre Kinder vom Jugendamt weggenommen – aus Sorge um das Kindeswohl und mögliche Radikalisierung im familiären Umfeld. Eine Situation, die viele Frauen dazu bringen soll, ihr eigenes Handeln, ihre Ideologie und die Konsequenzen für ihre Kinder kritisch zu hinterfragen.

Musikakzent

Sprecherin:
Ein Ausstieg beginnt oft still – mit Zweifeln und Rissen im Weltbild. So war es bei Lia und so war es auch bei Ex-Nazi Felix Benneckenstein. Er erinnert sich an die Zeit um 2010, als sich die rechtsextreme Szene spaltet: Alte Strukturen zerfallen damals, neue wie die der „autonomen Nationalisten“ entstehen – äußerlich links, innerlich rechts. Da verliert Benneckenstein seinen inneren Halt. Er beginnt zu hinterfragen.

O-Ton 12 Felix Benneckenstein:
Möchte ich einen nationalsozialistischen Staat? Ist der Hitler-Staat wirklich so toll gewesen, wie ich das heute denke? Sind Juden wirklich die Bedrohung für jeden einzelnen Menschen auf dieser Welt, der irgendwie Freiheit leben möchte? Bin ich wirklich ein Staatsfeind und Revoluzzer? Oder ist das nicht vielleicht ein ganz schön langweiliger Abklatsch davon?

Sprecherin:
Er sucht Kontakt zum Aussteigerprogramm Exit. Das ist im Jahr 2000 an den Start gegangen – unter anderem gegründet von einem Neonazi-Aussteiger. Die Organisation betreut bis heute Aussteigerinnen und Aussteiger aus dem ganzen Bundesgebiet.

O-Ton 13 Felix Benneckenstein:
Eine Mail nachts an Exit – an meinen jahrelangen Fallbetreuer und meinen jahrelangen Kollegen, der leider vor Kurzem bei Exit aufgehört hat. Und der hat sich dann zurückgemeldet, und dann ging es nur noch in eine Richtung: Du willst aussteigen, dann fangen wir damit an. Keinerlei Vorwürfe. Ich dachte, ich muss jetzt irgendwas beweisen oder sonst was. Nichts. Der Ausstieg wurde erst einmal angenommen.

Sprecherin:
Der Ausstieg selbst fällt ihm schwer – ein langwieriger, innerlich zerrissener Prozess. Während seines Ausstiegs, hält Benneckenstein den Kontakt zur Szene aufrecht,
spielt Konzerte, verkauft CDs – auch, um nicht erkennen zu lassen, dass er aussteigen will. Seine Eltern seien damals für ihn da gewesen, sagt er:

O-Ton 14 Felix Benneckenstein:
Diese Ruhe muss man auch finden und haben. Ankerpunkte wie jetzt meine direkte Familie zum Beispiel – die sind schon extrem wichtig und auch gut messbar. Und die waren damals auch stark frequentiert, also soziales Umfeld, irgendeine Form von Perspektive ist extrem wichtig.

Dienstgebrauch

Sprecherin:
Eine Kiste mit alten CDs aus seiner Zeit in der rechtsextremen Szene liegt heute im Archiv des Aussteigerprogramms Exit – auch das ist Teil des Programms. Nach seinem Ausstieg gründet Benneckenstein mit anderen ehemaligen Szeneangehörigen zunächst eine Selbsthilfegruppe und schließt sich später Exit an. Heute arbeitet er dort als Berater. Durch seine Erfahrungen könne er mit den Leuten auf Augenhöhe sprechen, sagt Benneckenstein.

Auch Lia wagt den Ausstieg – und kämpft mit ihren Erinnerungen, zum Beispiel an eine Frau aus Europa, die sie während ihrer Zeit in Syrien kennenlernt und sehr mag. Sie hätten sich angefreundet, miteinander den Alltag geteilt, erzählt sie.

Zitatorin (Lia):
Ich hab für sie gekocht, ihr das Bett gemacht, als sie ein Kind bekam. Wir haben alles geteilt, als wäre sie meine Schwester.

Sprecherin:
Doch dann um 2018 herum gerät der sogenannte Islamische Staat unter Druck. Kurdische Kräfte, unterstützt von den USA, rücken näher. Eines Tages wird ihre Freundin vor ihren Augen erschossen.

Mit ihren Kindern flieht Lia – und gerät schließlich in ein kurdisches Lager. Etwa vier Jahre lebt sie dort unter härtesten Bedingungen: Ratten, Dreck, kaum Wasser, kaum Essen. Eine Zeit, die Lia zum Nachdenken bringt. Heute sagt sie, dass sie mit Islamisten, insbesondere mit Männern, nie wieder etwas zu tun haben wolle.

Zitatorin (Lia):
Ich hasse diese Leute. Die tun so, als wären sie gläubig, und zerstören Leben. Keiner hat sich für mich eingesetzt. Niemand.

Sprecherin:
Wut. Unverständnis. Und der Versuch, Distanz zu schaffen – auch zu der eigenen Vergangenheit. Der Pädagoge Navid Wali begleitet Aussteiger seit Jahren – für die Nichtregierungsorganisation Violence Prevention Network, kurz VPN. Die Organisation gilt in Deutschland als eine der zentralen Anlaufstellen für die Arbeit mit radikalisierten Menschen. Wali geht mit seinen Klienten oft lange Wege. Viele von ihnen bringen komplexe Biografien mit – Lebensbrüche, Gefängniserfahrungen, Radikalisierung. Am Anfang steht fast immer eins: Vertrauen aufbauen. Eine Beziehung entwickeln, die Geschichte des Gegenübers verstehen. Stand der Klient vor Gericht, muss das Urteil aufgearbeitet werden:

O-Ton 16 Navid Wali, Pädagoge VPN:
Wenn wir merken, da werden zu viele Emotionen getriggert – wir reden über eine Zeit in Syrien, wir reden darüber, dass manche von diesen Personen Partner verloren haben –, muss man auch irgendwann einen Cut machen. Also man kann nicht alles in einem Zuge machen. Und dann im nächsten Beratungsgespräch eventuell ein einfacheres Thema aufgreifen, tagesaktuelle Geschehnisse aufgreifen.

Sprecherin:
Zu Walis Klienten zählen Personen, die in Syrien waren, aber auch Personen, die hierzulande aufgefallen sind, ohne jemals bei einer Terrorgruppe gewesen zu sein: Junge Menschen etwa, die via Social Media, zum Beispiel über TikTok mit extremistischem Gedankengut in Kontakt gekommen sind – schnell, oft beiläufig und ohne jedes Unrechtsbewusstsein. TikTok wird

Dienstgebrauch

zunehmend zur Radikalisierungsplattform. Das berichtet auch Felix Benneckenstein.

O-Ton 17 Felix Benneckenstein:
Da wird einfach rechtsextreme Politik besprochen. Das kriegen sie nirgendwo anders – diese Masse an jungen Leuten, die mal kurz sagen: Ich bin Nazi. So einer wie ich eben auch. Ich hatte ein kurzes Fenster: Wenn du die rechtzeitig abholst, dann hast du natürlich schon Erfolg.

Sprecherin:
Wie schwierig es für Beratungsstellen sein kann, in solchen Fällen rechtzeitig einzugreifen, zeigt auch ein Fall aus dem Bereich Islamismus: der Anschlag am Rande des Berliner Christopher Street Days im Juli 2026. Der Tatverdächtige war wenige Monate zuvor wegen des Versuchs, sich der Terrororganisation IS anzuschließen, zu einer Jugendstrafe verurteilt worden. Das Gericht sah für ihn die Teilnahme an einem Deradikalisierungsprogramm vor. Für die Polizei gehörte er zu jenem Personenkreis, dem ein Anschlag zugetraut wird.
Kurz vor dem Attentat führte er deshalb zwei sogenannte Clearing-Gespräche beim Violence Prevention Network.Thomas Mücke ist Geschäftsführer von VPN.

O-Ton Thomas Mücke, Geschäftsführer VPN:
Und hier kamen wir zur Clearingsphase: Die besteht aus drei Sitzungen. Und da wird geklärt, ob er überhaupt die Voraussetzungen erfüllt, ernsthaft und authentisch an einem Ausstiegsprogramm teilzunehmen. Diese Voraussetzungen waren nach dem zweiten Termin noch nicht erfüllt. Und gleichzeitig muss man auch sagen, dass bei den Beratungsgesprächen keinerlei Bedrohungssignale sichtbar gewesen waren, dass eine akute Gefährdung vorliegen könnte. Allerdings: Violence Prevention Network hatte den Fall als gefahrenrelevant einstuft aufgrund der Straftat. Aber wir verfügten über keine weiteren Informationen. Wir hatten kein Gerichtsurteil. Wir wussten auch nicht, dass er als Hochrisikoperson eingestuft worden ist.

Sprecherin:
Es gab zu dem Fall also keine Informationen von den Sicherheitsbehörden. Als Lehre daraus schlägt Thomas Mücke eine bundesweite Expertenkommission vor. Beratungsstellen, Sicherheitsbehörden und weitere Fachleute sollen gemeinsam der Frage nachgehen, wie der Informationsfluss zwischen den einzelnen Stellen verbessert werden kann.
Denn Beratungsstellen und Behörden müssen bei der Deradikalisierung immer wieder zusammenarbeiten – etwa, wenn Gerichte verurteilte Extremisten zur Teilnahme an einem Aussteigerprogramm verpflichten. Dabei gehe es aber nicht um Überwachung, sondern um echte Veränderung, betont Navid Wali vom Islamismus-Aussteigerprogramm VPN.

O-Ton 18 Navid Wali:
Das heißt, wenn wir ein Urteil aufarbeiten, sind da in den seltensten Fällen irgendwelche Details, die jetzt noch relevant wären. Diese Sorge, dass man da irgendwelche Informationen rausgibt, kann man in dem Moment nehmen, weil wir versuchen, immer zu erklären, dass wir als NGO keinen Ermittlungsauftrag haben. Wir wollen auch keine Personen zusätzlich belasten, sondern an dem Punkt arbeiten, an dem die Person jetzt angekommen ist.

Sprecherin:
In seinen Gesprächen mit potenziellen Aussteigerinnen und Aussteigern erlebt Felix Benneckenstein zunehmend, dass er es argumentativ schwerer hat – weil sich allgemein der öffentliche Diskurs – etwa in der Migrationspolitik – nach rechts verschoben habe. Und genau dazu würden ihn Ausstiegswillige befragen.

Dienstgebrauch

O-Ton 19 Felix Benneckenstein:
Ich hab Probleme bekommen, weil ich den Staat abschaffen wollte. Weil ich gesagt habe, wir brauchen wieder eine Volksgemeinschaft pund wir müssen Ausländer abschieben. Das sind für viele Neonazis zentrale Themen. Wenn die jetzt aussteigen wollen, dann kann man nicht erwarten, dass die einen Büßergang machen, weil das Gleiche, was sie gesagt haben, wofür sie auch massivste Repressionen erlebt haben, das wird in Talkshows auch gesprochen. Das ist für mich aktuell ein argumentatorisches Problem, muss ich ganz ehrlich sagen.

Sprecherin:
Angesichts der angespannten wirtschaftlichen Lage geraten viele Aussteigerprogramme unter Druck. Auch Exit kämpft immer wieder ums Überleben und ist auf Spenden angewiesen. Ende 2024 stand das Bundesprogramm „Demokratie leben!“ kurz vor dem Aus, wurde aber im November mit neuer Förderrichtlinie bis 2032 verlängert. Forscher Julian Junk plädiert für längerfristige Förderzusagen.

O-Ton 20 Julian Junk:
Wir benötigen stetige, berechenbare Rahmenbedingungen für Deradikalisierungsarbeit. Das gibt den Projektträgern Planungssicherheit über viele Jahre. Dann können wir dort auch Karrieren entwickeln und Kompetenzen halten.

Sprecherin:
Zur Frage, für wie wichtig die aktuelle Bundesregierung Aussteigerprogramme hält und wie sie künftig finanziert werden, gibt es nur vage Antworten: Zwar spricht das Bundesinnenministerium von einer nachhaltigen Finanzierung staatlicher Angebote und verweist auf eine mittelfristige Planung für zivilgesellschaftliche Projekte. Auch ein Bund-Länder-Aktionsplan zur Islamismusbekämpfung sei im Koalitionsvertrag angekündigt. Doch ob bei Sparzwängen gekürzt, gestärkt oder stabil gehalten wird – dazu äußert sich das Ministerium nicht konkret.

Aber: Die Programme, die es vielerorts schon lange gibt, sind etabliert, fachlich verankert, mit vielen Jahren Erfahrung. Sie aus Kostengründen einfach abzuschaffen oder radikal neu aufzusetzen, wäre ein Bärendienst für die Extremismus-Bekämpfung. Das sagt auch Navid Wali vom VPN:

O-Ton 21 Navid Wali:
Und da kann man sich quasi auch nur ausmalen, was ein abruptes Ende für Personen bedeutet, die gefährdet sind, die in der Vorarbeit Vertrauen entwickelt haben zu pädagogischen Mitarbeitern einer NGO und das von heute auf morgen auf einmal wegbricht. Dieses Vertrauen wieder neu zu gewinnen oder der Person zu sagen: Du musst dich jetzt woanders andocken – das ist etwas, was, glaube ich, in den seltensten Fällen klappen würde.

Sprecherin:
IS-Rückkehrerin Lia ist zufrieden mit ihrem Aussteigerprogramm. Im Sommer 2024 fällt das Urteil gegen sie. Das Wissen ist vor Ort, als sie das Gericht verlässt:

Zitatorin (Lia):
Ich kann nicht mehr – einfach unglaublich.

Dienstgebrauch

Sprecherin:
Eine mehrjährige Freiheitsstrafe – zur Bewährung ausgesetzt. Lia muss nicht ins Gefängnis. Das überwältigt sie. Das Gericht sagt zwar, sie habe ihrem Mann beim IS den Rücken freigehalten, als Hausfrau, während er kämpfte – und damit auch den IS-Terror unterstützt. Aber: Lia hat das eingeräumt. Sie hat reflektiert. Das wird ihr angerechnet.

Musikakzent

Sprecherin:
Deradikalisierung heißt: alte Überzeugungen loslassen, neue Wege suchen – oft gegen große innere und äußere Widerstände. Sie gelingt, wenn Vertrauen wächst, wenn Menschen begleitet werden – über lange Zeit. Deutschland hat dafür Strukturen geschaffen, viele gut erprobt. Doch sie brauchen Stabilität, Geduld und politische Rückendeckung. Denn: Deradikalisierung ist kein Versprechen auf Erfolg. Aber sie ist eine der wirksamsten Antworten auf Extremismus.

Abspann:

Das Wissen (mit Musikbett)

Sprecherin:
Raus aus dem Extremismus. Von Joseph Röhmel. Sprecherin: Brigitte Urhausen. Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg. Regie: Andrea Leclerque. Ein aktualisierter Beitrag aus dem Jahr 2025.

Abbinder

Dienstgebrauch